



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Sonntag, 18. December.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)



Nach der Räumung der Stadt von unseren Truppen sind genannte Leistungen und Lieferungen Seitens der Vertreter der Stadt und des Museums keine Stunde unterbrochen worden."

Die beim Abmarsch der deutschen Truppen aus Amiens erlassene Proclamation lautet folgendermaßen:

"Höheren Befehlen zufolge verlasse ich die Stadt für wenige Tage, indem ich sie unter dem Schutze ihrer Einwohner lasse, deren Weisheit ich während dieser letzten 14 Tage schätzen gelernt habe. — Der Commandant der Citadelle hat soeben ganz bestimmte Befehle empfangen, kein französisches Corps in der Stadt zu dulden, und wenn dennoch solche den Versuch machen sollten, einzudringen, sie mit Hilfe der Geschütze zurückzuweisen. Hoffen wir, daß dergleichen schmerzliche Ereignisse der Stadt erspart bleiben.  
Graf von der Gröben."

Gleichzeitig macht der Commandeur der kleinen Festung (Citadelle) den Einwohnern bekannt, daß bei Widerfehllichkeit, Auflauf u. sofort die Stadt beschossen werden würde.

**Paris.** Der Commandant der Pariser Nationalgarde, General Clément Thomas, hat folgenden Rapport an den Gouverneur von Paris erstattet:

„Paris, 16. December.

Herr Gouverneur!

Das 200. Bataillon hat heute Paris verlassen, um die Vorposten bei Créteil zu beziehen. Ich erhalte von dem Ober-Commandanten von Vincennes folgende Depesche: Der Chef des 200. Bataillons betrunken! Mindestens die Hälfte der Mannschaft betrunken! Es ist unmöglich, mit ihnen den Dienst zu versehen. Man mußte sie von ihrem Posten ablösen. Unter solchen Umständen ist die Nationalgarde eine Plage und eine Gefahr mehr. Ich habe die Ehre, von Ihnen die Rückberufung des Bataillonschefs und Commandanten des 200. Bataillons der Nationalgarde Verbleis zu erbitten.  
Clément Thomas.

Genehmigt. Der Gouverneur von Paris: General Trochu."

### Sonntag, 18. December.

**Berlin.** Der „Preuß. Staats-Anzeiger“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Bundeskanzlers Grafen Bismarck an mehrere Botschafter bei den europäischen Höfen. Der Eingang lautet:

„Versailles, den 14. December 1870.

Die häufigen Entweichungen französischer Offiziere unter Bruch ihres Ehrenwortes, und die Erklärungen, welche einige von denen, die in der Capitulation von Sedan begriffen waren, mit Bezug auf ihre heimliche Entfernung veröffentlicht haben, beweisen, daß die Begriffe von Ehre wenigstens nicht bei allen französischen Offizieren diejenigen sind, welche von deutscher Seite bei Annahme eines Ehrenwortes als Bürgschaft bisher vorausgesetzt wurden. Wir hatten es am 2. September in der Gewalt, die in Sedan eingeschlossene Armee im Ganzen wie im Einzelnen durch Waffen oder durch Hunger zu vernichten und dadurch unschädlich zu machen. Im Vertrauen auf Vertragstreue aber bewilligten wir die bekannte Capitulation. Indem der Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Truppen, General von Wimpffen, dieselbe unterzeichnet hatte, verbürgte er uns die Erfüllung derselben durch die unter ihm stehenden Offiziere, und Letztere waren, nach den sonst üblichen Begriffen von militärischer Ehre und allgemeinem Vertragsrecht, verbunden, die Convention zu beobachten. Davon, ob etwa einzelne Offiziere mit der Capitulation nicht einverstanden waren, hatten wir keine Kenntniß und brauchten wir keine Kenntniß zu nehmen, sonst könnte niemals ein Heer oder eine Besatzung ohne Erklärung jedes Einzelnen zur Capitulation angenommen werden. Thatsächlich machten sich jedenfalls alle Offiziere der MacMahon-Wimpffenschen Armee, die in Sedan waren, die

Tagebuch des deutsch-franz. Krieges 1780/71.

Bewilligungen, die in der Capitulation zugestanden waren, zu Nütze, um ihr Leben und ihr Eigenthum zu erhalten. Einige unter ihnen aber mißbrauchten das Vertrauen, welches die deutschen Befehlshaber bezüglich der Erfüllung der Bedingungen persönlich in sie gesetzt hatten. Unter ihnen die Generale Ducrot, Barral und Cambriels."

Weiter wird in dem Rundschreiben gesagt, die Zahl dieser Ehrenwortbrüchigen sei im Verhältniß zur Gesamtzahl ihrer ehrenwerthen Kameraden zwar gering, und Letztere hätten bisher für das unwürdige Verhalten Jener noch nicht einmal eine schärfere Beaufsichtigung erfahren. Eine andere Gestalt aber gewinne die Sache dadurch, daß der Wortbruch der entflohenen Offiziere von der Regierung der Nationalverteidigung durch Anstellung derselben (und Erhöhung im Range) gebilligt werde. Unter diesen Umständen müßte deutscherseits ermogt werden, ob es noch angängig sei, fernerhin den gefangenen französischen Offizieren die üblichen Erleichterungen zu gewähren. [Am Schluß folgen die Namen von 22 entwichenen Offizieren.]

**Berlin.** In Abgeordnetenkreisen und auch im größeren Publicum Berlins producirt sich die erklärliche Thatsache, daß die Spannung täglich und stündlich wächst, mit welcher den Ereignissen vor Paris entgegengeesehen wird. Die Capitulation oder der Durchbruch des Feindes, das sind die beiden Eventualitäten, welche die athemlose Aufmerksamkeit der Hauptstadt fixiren. Mit geringerer Spannung folgt man hier den Operationen im Felde, wohl schon deshalb, weil der Gesichtskreis ein zu weit ausgehender und daher das Detail-Interesse ausschließender ist. Aus Privatmittheilungen ist indessen zu entnehmen, daß schon in den nächsten Tagen ein größerer Zusammenstoß im Norden in Folge einer Concentrirung der französischen Streitkräfte bevorsteht, deren Stärke von belgischer Seite, wie gewöhnlich weit übertrieben, mit 100 000 Mann beziffert wird.

**München.** Sämmtliche deutsche Fürsten und Freie Städte haben in der Kaiser-Angelegenheit zustimmend geantwortet. Der König von Bayern hat das Resultat telegraphisch nach Versailles mitgetheilt.

**Saarbrücken.** Die „Saarbr. Ztg.“ schreibt: „Unaufhörlich gehen Reservemannschaften, wieder genesene Verwundete und Kranke, Landwehr, Geschütze, Pferde u. hier durch nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich. Es sollen jetzt wieder tägliche Militärzüge beginnen, um ein neues Armeecorps von 80 000 Mann nach Frankreich zu befördern; auch eine große Anzahl Geschütze kam neuerdings hier durch. Interessant war ein aus Frankreich kommender Zug, der verschiedenes Kriegsmaterial mit sich führte, so unter Anderem auch eine größere Anzahl Mitrailleusen."

Dem „Mannheimer Journal“ wird von Saarbrücken geschrieben:

„Die Besetzung Luxemburgs wird stündlich erwartet, und soll eventuell die jetzt der französischen Ostbahn gehörende Bahnstrecke Konz-Luxemburg-Arlon durch die Direction der Saarbrücker Bahn übernommen werden. [Graf Bismarck hatte nämlich wegen Verletzung der Neutralität durch Luxemburg eine diplomatische Note erlassen, welche große Aufregung hervorrief, da man vermuthete, der eiserne Graf habe die Absicht, das Ländchen zu annectiren. Der französische Consul in Luxemburg betrieb offen die Unterstützung Frankreichs, während die Luxemburger Regierung dieser Verletzung der Neutralität stillschweigend zusah.] — In Metz wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag eine preußische Schildwache, Landwehrmann des 58. Regiments, meuchlings erschossen und mehrere verdächtige Individuen verhaftet. Im Falle der Attentäter nicht ausfindig gemacht wird, soll der Stadt eine Contribution von 50 000 Fres. auferlegt werden, die bei abermaligen meuchlerischen Anfällen verviunfacht wird. Vorige Woche wurden in Privatgebäuden zu Metz mehrere Rippen verborgener Chassepotgewehre und Patronen confiscirt."



**Verailles.** Aus dem Hauptquartier Versailles, den 19. December, wird dem „Schwäb. Merkur“ geschrieben:

„Der 18. December wird in der deutschen Geschichte immer als ein glänzender und unvergeßlicher Tag dastehen! Um 1½ Uhr hatte sich die Reichstagsdeputation im Hotel des Reservoirs eingefunden und fuhr in den für sie reservirten Postkaleschen, auf deren Kutschbock ein Postillon saß, nach der Präfectur. In dem Palais des Königs hatten sich vorher sämtliche hier aufhaltende deutsche Fürsten und Prinzen eingefunden, desgleichen Graf Bismarck und die Generale von Moltke, von Pobjielski, von Blumenthal u. Das schöne Wetter hatte nicht nur zahlreiche deutsche Offiziere und Civilisten, sondern auch die feine Welt von Versailles herbeigezogen, um Zeugen dieses geschichtlichen Vorgangs zu sein. Die Abgeordneten, die zum großen Theil in Uniform erschienen waren, traten punkt 2 Uhr in den großen Empfangsalon der Präfectur ein, wo der König, umgeben von den Fürsten und der Generalität, ihrer harzte. Präsident Simson leitete die Feierlichkeit mit einer Rede ein, in welcher er auf die Größe des Augenblicks hinwies. Darauf antwortete König Wilhelm, vor Führung kaum seiner Stimme mächtig, ließ sich alsdann die Deputation vorstellen und verabschiedete sie auf das wohlwollendste. Der Bundeskanzler hatte dem Präsidium einen vierspännigen Galawagen, welchen zwei Soldaten der königlichen Stabswache begleiteten, zur Verfügung gestellt. In dem Augenblick, als der erste Wagen in den Vorhof der Präfectur hineinbog, gab wie auf Commando der Mont Valerien drei Salutgeschüsse ab, während eine die Avenue de Paris entlang ziehende Musikbande des 58. Regiments das Arndt'sche Vaterlandslied anstimmte. Unmittelbar vor dem um 5 Uhr bei dem König stattgefundenen Gala-Diner hatte der Kronprinz die Deputation empfangen. Derselbe betonte in seiner Anrede die Hoffnung, daß das Erscheinen einer deutschen Reichstagsdeputation die deutsche Einheit um ein Beträchtliches weiterbringen und dieser stolze Bau für alle Zeit mächtig dastehen werde; er werde den heutigen Tag zu den schönsten und unvergeßlichsten seines Lebens zählen. Während des Mahles beim König traf ein Telegramm aus Karlsruhe ein, nach welchem die bairischen Kammern dem Vertrag ihre Zustimmung erteilt hatten. Die Stimmung wurde dadurch wesentlich gehoben und der Großherzog von Baden auf das Lebhafteste beglückwünscht. Man war allgemein der Ueberzeugung, daß die bayerischen und württembergischen Kammern diesem großen Einigungswerke schon in den nächsten Tagen gleichfalls zustimmen würden. — Den heutigen Tag benützen die Reichsboten zu Ausflügen in die Umgegend, um unsere auf Vorposten liegenden Soldaten zu besuchen. Um 5 Uhr findet großes Diner in der Villa „les Ombrages“ beim Kronprinzen statt und morgen früh 7 Uhr tritt die Deputation die Rückreise in die Heimath an.“

Die Ansprache des Präsidenten Dr. Simson an den König Wilhelm lautete:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König und Herr! Ew. Königliche Majestät haben huldreich gestattet, daß die von dem Reichstage des Norddeutschen Bundes am 16. d. Mts. beschlossene Adresse Allerhöchstdenselben in Ihrem Hauptquartier zu Versailles überreicht wird. Dem Beschlusse der Adresse war die Zustimmung zu den Verträgen mit den deutschen Südstaaten und zu zwei Verfassungsänderungen vorausgegangen, mittelst deren dem künftigen deutschen Staate und seinem höchsten Oberhaupte Benennungen gesichert werden, auf denen die Ehrfurcht langer Jahrhunderte ruht, auf deren Herstellung das Verlangen des deutschen Volkes sich zu richten niemals aufgehört hat. Ew. Majestät empfangen die Abgeordneten des Reichstages in einer Stadt, in welcher mehr als ein verderblicher Heereszug erloschen und in's Werk gesetzt worden ist. Nahe bei derselben sind unter dem Drucke fremder Gewalt die Verträge geschlossen, in deren unmittelbarer Folge das Reich zusammenbrach. Und heute darf die Nation von eben dieser Stelle her sich der Zusicherung ge-

trösten, daß Kaiser und Reich im Geiste einer neuen, lebensvollen Gegenwart wieder aufgerichtet und ihr, wenn Gott ferner hilft und Segen gibt, in Beidern die Gewißheit von Einheit und Macht, von Recht und Gesetz, von Freiheit und Frieden zu Theil werde. Ew. Majestät wollen geruhen, den Befehl zu ertheilen, daß der Wortlaut der Adresse verlesen und die Urkunde in Ew. Majestät Hände gelegt werde.“

Die hierauf verlesene Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigster großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Auf den Ruf Ew. Majestät hat das Volk um seine Führer sich geschaart und auf fremdem Boden vertheidigt es mit Heldenkraft das frevelhaft herausgeforderte Vaterland. Ungemessene Opfer fordert der Krieg, aber der tiefe Schmerz über den Verlust der tapferen Söhne erschüttert nicht den entschlossenen Willen der Nation, welche nicht eher die Waffen ablegen wird, bis der Friede durch gesicherte Grenzen besser verbürgt ist gegen wiederkehrende Angriffe des eifersüchtigen Nachbarn. Dank den Siegen, zu denen Ew. Majestät die Heere Deutschlands in treuer Waffengenossenschaft geführt hat, sieht die Nation der dauernden Einigung entgegen. Vereint mit den Fürsten Deutschlands, naht der Norddeutsche Reichstag mit der Bitte, daß es Ew. Majestät gefallen möge, durch Annahme der deutschen Kaiserkrone das Einigungswort zu weihen. Die deutsche Krone auf dem Haupte Ew. Majestät wird dem wieder aufgerichteten Reiche deutscher Nation Tage der Macht, des Friedens, der Wahrheit und der im Schutze der Gesetze gesicherten Freiheit eröffnen. Das Vaterland dankt dem Führer und dem ruhmreichen Heere, an dessen Spitze Ew. Majestät heute noch auf dem erkämpften Siegesfelde weilt. Unvergeßen für immer werden der Nation die Hingebungen und die Thaten ihrer Söhne bleiben. Möge dem Volke bald vergönnt sein, daß der ruhmgekrönte Kaiser der Nation den Frieden wiedergibt. Mächtig und siegreich hat sich das vereinte Deutschland im Kriege bewährt unter seinem höchsten Feldhern, mächtig und friedliebend wird das geeinigte deutsche Reich unter seinem Kaiser sein.

Euer königlichen Majestät

allerunterthänigste, treuehormsamste  
Der Reichstag des Norddeutschen Bundes.“

Mit tiefer Bewegung antwortete der König:

„Geehrte Herren! In dem Ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der deutschen Grenze, empfangen, ist es Mir das erste Bedürfnis, Meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verlihen in einem Maße, wie Ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als Ich im Sommer dieses Jahres zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Krieg in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist Mir in vollem Maße zu Theil geworden, und Ich spreche Ihnen den Dank dafür aus in Meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes. Die siegreichen deutschen Heere, in deren Mitte Sie Mich aufgesucht haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Fürsorge des Volkes in der Heimath, in der Einmüthigkeit des Volkes und des Heeres ihre Ermuthigung in schweren Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel, welche die Regierungen des Norddeutschen Bundes noch in der eben geschlossenen Session des Reichstages für die Fortsetzung des Krieges verlangten, hat Mir einen neuen Beweis gegeben, daß die Nation entschlossen ist, ihre volle Kraft dafür einzusetzen, daß die großen und schmerzlichen Opfer, welche Mein Herz wie das Ihrige tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis Deutschlands Grenze gegen künftige Angriffe sicher gestellt ist. Der Norddeutsche Reichstag, dessen Grüße und Glückwünsche Sie Mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schlusse zu dem Werke der Einigung Deutschlands entscheidend mit-



zuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit, mit welcher er fast einmüthig seine Zustimmung zu den Verträgen ausgesprochen hat, welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden. Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diesen Verträgen in der Ueberzeugung zugestimmt, daß das gemeinsame staatliche Leben der Deutschen sich um so segensreicher entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unseren süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entschliebung, nach Maßgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses, bemessen und dargeboten worden sind. Ich hoffe, daß die Vertretungen der Staaten, denen jene Verträge noch vorzulegen sind, ihren Regierungen auf dem betretenen Wege folgen werden. Mit tiefer Bewegung hat Mich die durch Se. Majestät den König von Bayern an Mich gelangte Auforderung zur Herstellung der Kaiserwürde des alten deutschen Reiches erfüllt. Sie, meine Herren, bringen Mir im Namen des Norddeutschen Reichstages die Bitte, daß Ich Mich dem an Mich ergehenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des Norddeutschen Reichstages entgegen. Aber Sie wissen, daß in dieser so hohe Interessen und so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht Mein eigenes Gefühl, auch nicht Mein eigenes Urtheil Meinen Entschluß bestimmen kann; nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und Freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde Ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem Ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf. Es wird Ihnen wie Mir zur Genugthuung gereichen, daß Ich durch Se. Majestät den König von Bayern die Nachricht erhalten habe, daß das Einverständnis aller deutschen Fürsten und Freien Städte gesichert ist und die amtliche Rundgebung desselben bevorsteht."

**Versailles.** Der Correspondent der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt von hier:

„Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen glaube ich annehmen zu dürfen, daß in jedem Kriegsrath oder in jeder Konferenz, in welcher der König, der Prinz-Marschall, von Moltke, Blumenthal und verschiedene andere Generale gegenwärtig sind, es sich weniger um die Operationen der anderen Armeen, als um die Einnahme von Paris handelte. Neben dem großen Kriegsrath ist hier auch eine Commission aus den tüchtigsten Artillerieoffizieren gebildet, welche die Frage der Beschießung und des wahrrscheinlichen Erfolges, ganz unabhängig von jedem andern, einzig und allein von ihrem Standpunkt zu beantworten hat. Generalangriff oder vereinzelte Attaque, das sind die beiden Brennpunkte; die Schwierigkeiten, sei es bei der Ausführung des ersteren oder letzteren, müssen groß sein, denn sonst würde man gewiß schon sich nach der einen oder anderen Richtung entschieden haben. Inzwischen vergrößert sich der Artilleriepark mit der dazu gehörigen Munition von Tag zu Tag, und sind bereits 700 Kanonen, wovon ich schon den größten Theil sah, an Ort und Stelle. Die Masse der Explosions-Geschosse ist nicht zu beschreiben. Die Generalstabsoffiziere machen inzwischen fleißig Studien über die Vertheidigung von Paris. Das Generalquartier besitzt ganz detaillirte Pläne der Pariser Forts, auch über die Qualität und Quantität der Geschütze, womit sie armirt sind, ist man bis in's Einzelne im Klaren. Das Kaliber der Kanonen ist von furchtbarer Dimension und die Tragweite der Böden ist eine ganz enorme. Es soll mich nicht wundern, wenn eines schönen Tages „Pariser Zuckerhüte“ bis Versailles fliegen. Paris, seit drei Monaten fest belagert, hat sich in seinen Vertheidigungswerken, wie man dies hier auch nicht negirt, wesentlich vervollständigt; die Enceinte ist erweitert und die Peripherie der Vertheidigung überhaupt ist seit der Zeit der Belagerung eine viel größere geworden; an der Marne sind neue Fortificationen angelegt, ebenfalls in der Gegend von Ronen. Der Gedanke einer Verproviantirung von Paris steht nicht mehr im Vorder-

grund. Die großen Viehheerden und aufgehäuften Victualien werden an die einzelnen Truppenkörper abgelassen; in dem Parke von Corbeil gehen große Heerden, und sollen noch ähnliche Sammelplätze, die von einer Truppen-Abtheilung bewacht werden, angelegt werden.“

Der „Wefer-Blg.“ wird von hier geschrieben: „Die Nachrichten über die Dauer einer genügenden Verproviantirung von Paris gehen sehr weit auseinander. Während Fürst Wittgenstein Paris noch für 1½ bis 2 Monate versorgt sein läßt, behauptet ein gestern aus Paris hier angekommenes Mitglied der englischen Botschaft das Gegentheil. Fürst Wittgenstein hat dem beim Bundeskanzleramte beschäftigten Legationsrath Grafen Hasfeld zwei prachtvoll genährte Füllen aus Paris zum Geschenke gemacht, um uns von der Leistungsfähigkeit zu überzeugen.“

**Dijon.** Am 18. sehr hartnäckiges, fünfständiges, siegreiches Gefecht der badischen 1. und 2. Brigade bei Nuits. Der Feind hatte zwei Marsch-Regionen aus Lyon, das 32. und 57. Marschregiment, Mobilgarben und Francitieurs, nebst 18 Geschützen, etwa 20 000 Mann, unter General Cremer, im Gefechte. Er vertheidigte sich in starken Positionen sehr energisch und zog sich nach Wegnahme von Nuits bei eingetretener Dunkelheit südlich zurück. Bravour der diesseitigen Truppen wahrhaft ausgezeichnet. Diesseitiger Verlust leider bedeutend: 13 Offiziere todt, 29 verwundet, darunter General von Glümer, Prinz Wilhelm von Baden leicht; etwa 700 Mann todt oder verwundet. Der Feind verlor viele Offiziere und über 1000 Mann, 16 Offiziere, 700 unverwundete Gefangene. Ein großes Gewehr- und Munitions-Depot, 4 Lafetten, 3 Munitionswagen, zahlreiche Waffen wurden erbeutet.  
von Werder.

General von Werder erläßt folgenden Tagesbefehl:

„Die 1. und 2. badische Brigade haben am 18. d. in einem blutigen und siegreichen Gefechte bei Nuits wiederum jene ausgezeichnete Mannszucht und Tapferkeit bewiesen, die das deutsche Reich groß, stark und geachtet macht. Die Regimenter, welche den Sturm auf die Eisenbahn und Stadt ausführten, haben eine der höchsten militärischen Leistungen erfüllt, ohne einen Augenblick zu wanken. Gegenüber einer vorzüglichen Stellung, die von gut bewaffnetem, an Zahl überlegenen Feinde hartnäckig vertheidigt wurde, sind die Bataillone musterhaft vorgegangen und haben glänzend gesiegt. Wenn wir leider unter schweren Verlusten so viele tüchtige Offiziere und brave Soldaten, unter Anderen auch den tapferen Obersten von Renz, zu beklagen haben, so freuen wir uns doch, daß die Verwundungen zweier verehrter Führer, des Generalleutnant von Glümer und des Prinzen Wilhelm, sehr leicht sind und ihre Wiederherstellung bald wieder zu erwarten steht. Die Erfolge des Tages waren bedeutend. Der Feind verlor etwa 700 Gefangene, ein Gewehr- und Munitions-Depot und zahlreiche Waffen. Ich danke allen Führern, Soldaten, Aerzten und Beamten für die bewiesene glänzende Tüchtigkeit und Ausdauer an diesem ehrenvollen Tage, dem 18. December.“

In einem Feldpostbrief des „Mannh. Journal“ aus Dijon vom 20. December wird Folgendes über das Ende des Obersten von Renz in dem Gefechte bei Nuits berichtet: „Oberst von Renz übernahm nach der Verwundung des Prinzen Wilhelm von Baden das Commando der Brigade; im Begriff, die Ordres zum Angriff gegen Nuits zu geben, welches noch vor Nacht im Sturm genommen werden sollte, wurde er von einer Kugel in den Oberarm getroffen und wankte; sein Adjutant, welcher ihn unterstützen wollte, ward im nämlichen Augenblick tödtlich verwundet. Sich aufraffend, wurde Oberst von Renz von einer zweiten Kugel in den Oberschenkel und Unterleib getroffen und verschied nach wenigen Secunden auf dem Verbandplatz.“

Einer Correspondenz der „Badischen Landeszeitung“ entnehmen wir:



„Nuits, ein Städtchen von ungefähr 4000 Einwohnern, liegt fünf starke Stunden südlich von Dijon, an der Straße nach Chalon-sur-Saone, und eignet sich vermöge seiner Lage, am Fuße eines die Stadt vollkommen beherrschenden, ungefähr 300 Fuß hohen Berges, vorzüglich zur Vertheidigung. Erhöht wird dieselbe durch den östlich von Nuits gelegenen, von Norden nach Süden gehenden Eisenbahndamm, sowie durch das von Westen nach Osten ziehende und bei Nuits ausmündende, tief eingeschnittene Thal des Meuzin, welches bei einem Angriff in nördlicher Richtung vom Gebirge her überschritten werden mußte und somit in dem vorliegenden Falle die linke Flanke des auf dem Berge westlich von Nuits aufgestellten Gegners so ziemlich sicher stellte. Diese durch künstliche und natürliche Hindernisse sehr starke, von Osten her mit Aussicht auf Erfolg kaum angreifbare Stellung war durch 15 000 Franzosen, darunter das 32. Marschregiment und zwei Legionen der Rhone, und außerdem durch 16 Geschütze neuester Art besetzt und sehr gut vertheidigt. Das feindliche Feuer wirkte mörderisch, die französische Artillerie schoß ausgezeichnet. Nur durch äußerste Tapferkeit und Todesverachtung konnte der Sieg errungen werden. Nuits wurde gestürmt, doch selbst nach Eintritt wurde noch in Straßen und Häusern mit furchtbarer Erbitterung gekämpft.

Auf feindlicher Seite commandirte General Crémér.

Da es nicht die Absicht des commandirenden Generals von Werber, der nach der Verwundung des Divisions-Commandeurs die Nacht bei der Division verblieb, lag, Nuits festzuhalten, und vom Feinde nichts mehr entdeckt wurde, so folgte für den Nachmittag des 19. der Befehl zum Rückmarsch nach Dijon, wo den Truppen nach dem harten Gefechte wieder Ruhe gegeben werden sollte.

Feindlicherseits wurde ein Bataillon der Rhone-Legion und das 32. Linien-Regiment fast aufgegeben. Die Franzosen fochten außerordentlich tapfer. In einem französischen Berichte heißt es: „Zu Nuits, am 18. December, gehörte dem General Crémér die Ehre des Tages. Der Feind griff mit 18 000 Mann und 42 Geschützen in drei verschiedenen Richtungen an. Die Franzosen waren 12 000 Mann stark und besaßen nur 18 Geschütze. Der Kampf endete erst bei Anbruch der Nacht, als unsere bewunderungswürdig aufgestellte und bediente Artillerie den Feind durch ihr sicheres Zielen nicht mehr aufzuhalten vermochte. Dieser nahm die Stadt in Besitz, konnte sie aber nicht halten, so schwere Verluste hatte er erlitten. Man spricht von 4—5000 Mann gefechtsunfähig, darunter der Prinz von Baden und mehrere Oberste. Die Franzosen verloren 1200 Mann und zogen sich in so guter Ordnung zurück, daß sie keinen Augenblick beunruhigt wurden. Diese scheinbare Niederlage war in der That ein Sieg, sowohl durch die dem Feinde zugefügten Verluste, als durch die auf lange Zeit bei ihm hervorgebrachte Entmuthigung.“

Die Armee Garibaldi's besteht aus vier Brigaden; deren Commandeure sind die Generale Bossack-Haucke und Delpech, sowie die Obersten Menotti Garibaldi und Ricciotti Garibaldi; Generalstabschef ist Oberst Bordonne (vor Kurzem noch Arzt). Die Gesammtstärke beträgt etwa 16 600 Mann.

In der Armee Garibaldi's befinden sich, wie ein Correspondent der „Daily News“ schreibt, viele Leute von Vermögen und hohem Stande, die enorme Opfer gebracht haben, um sich seiner Fahne anzuschließen; unter diesen sind General Frappoli, Oberst Lobbia und Herr Mauro-Macchi zu nennen, alle drei Deputirte, die auf ihre Sitze resignirt haben, um in seine Dienste zu treten. Ferner die Herren Podio, Bizzoni, Beghelli und Castellazzo, sämmtlich renommirte Journalisten. Ein spanischer Grande, Drense, Marquis d'Albaida, steht mit 300 Freiwilligen in Reih' und Glied, und 300 Griechen aus guten Häusern haben sich auf eigene Kosten voll equipirt. Charles Tamburini, der Sohn des berühmten Sängers, verließ seine Familie und sein comfortable Haus in London, um die Strapazen der Garibaldianer zu theilen.

Die Division Crémér\*) zählte 13 Bataillone, 4 Compagnien, 18 Geschütze, in der Stärke von 16—17 000 Mann.

Die französische Regierung verbreitet über die Affaire von Nuits folgende Depesche:

„Bordeaux, 20. December. 24 000 Preußen mit elf Batterien haben am 18. d. Nuits angegriffen und nach einem hartnäckigen Kampfe, welcher bis 5 Uhr dauerte und ihnen empfindliche Verluste beibrachte, genommen. Unsere Verluste sind, wenn auch empfindlich, doch viel geringer.“ [24 000!? — es waren bekanntlich nur zwei Brigaden.]

Vom Garibaldi'schen Corps wird gemeldet: „Vor einiger Zeit wurden drei Francitireurs von den Badenern standrechtlich gehängt. In Folge dessen richtete der Oberst Bourras [Bordone?] folgendes Schreiben an den in Dijon befindlichen General Werber:

„Herr General! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß drei meiner Francitireurs, welche von Ihren Soldaten gefangen wurden, gehängt worden sind. Ich bitte, mir mitzutheilen, ob dieser Fall ein vereinzelter war, der sich nicht mehr wiederholen soll. Wenn diese Art, Gefangene zu behandeln, zur Regel werden würde, so würde ich mich genöthigt sehen, an den 70 deutschen Gefangenen, welche sich gegenwärtig in meinen Händen befinden, Repressalien zu üben.“

General Werber beantwortete dieses Schreiben in folgendem Sinne:

„Herr Oberst! Ich habe Befehl gegeben, den Fall, den Sie mir mittheilten, zu untersuchen. In jedem Falle beeile ich mich jedoch, Ihnen zu erklären, daß ähnliche Fälle durchaus nicht mehr vorkommen sollen und daß ich nie gestatten werde, daß ein Kriegsgefangener unter den Galgen gestellt werde.“

**Belfort.** Dem Felddriebe eines württembergischen Kanoniers, der vor Belfort liegt, entnimmt der „Schwäbische Merkur“ folgende Mittheilungen:

„Die Franzosen machen täglich Ausfälle, die oft ziemliche Dimensionen annehmen, so daß man wohl zufrieden sein darf, wenn es täglich mit 20 bis 30 Verwundeten abgeht. Es handelt sich hierbei immer um den Besitz des Dorfes Bavilliers, das nach der Aussage unserer Offiziere der Schlüssel von Belfort ist. Immer schwankt der Besitz dieses Dorfes, einmal nehmen es die Preußen, dann entreißen es ihnen die Franzosen wieder, aber nur, um es am andern Tage wieder zu verlieren. Schon mancher wackere Deutsche hat bei diesem verhängnißvollen Dorfe sein Leben lassen müssen. Gegenwärtig ist es wieder in den Händen der Deutschen, und heute Nacht werden unsere Kameraden von der 4. Batterie dort eine 12-pfundige Batterie erbauen, die den Franzosen die Luft vertreiben wird, es uns wieder zu nehmen. Ist uns sein Besitz bleibend gesichert, dann wird die Eroberung von Belfort in nicht mehr allzu weiter Ferne liegen, aber manchen sauren Tropfen Schweiß, vieles Blut wird es uns schon noch kosten, bis das Ziel erreicht ist. Belfort ist stark und fest; wenn man es zum ersten Mal sieht, hält man es geradezu für unmöglich, daß man es einnehmen könne. Wenn man aber Gelegenheit hat, die Belagerungsarbeiten, die zwar langsam, aber sicher vorwärts schreiten, mit aufmerksamem Blicke zu verfolgen, kommt man doch immer mehr zu der Einsicht, daß das für unmöglich Gehaltene eben doch möglich ist. Das Schloß Belfort ist ein wahrer Riesenbau, der kühn auf einem hohen Felse zum Himmel ragt und Anfangs jedem Angriff zu trogen schien. Die Franzosen schossen dergestalt aus allen Löchern

\*) Crémér, gebürtig aus Saargemünd, Generalstabs-Capitän in der Armee Bazaine's, gehörte zu den Offizieren, welche ihr Ehrenwort brachen. Seine Erklärung (vom 31. October 1870) lautete:

„Ich, Endesunterzeichneter, verpflichtete mich auf meine Ehre als Offizier, und gebe durch Gegenwärtiges mein Ehrenwort, die Waffen gegen Deutschland während der Dauer dieses Krieges nicht mehr zu ergreifen und nicht gegen seine Interessen zu handeln, auch nicht irgend welchen Dienst zu nehmen, sei es in den französischen Colonien, sei es für die Aushebung der Truppen und in den Bewaffnungsdepots.“



heraus auf uns, daß man kaum die Möglichkeit einsah, dieser Feste beizukommen. Aber wir kaltblütigen deutschen Soldaten bauten eben, ohne sonderlich auf die springenden Bomben zu achten, dem feuerspeienden Koloss gegenüber unsere Batterien, und jetzt schon haben ihn unsere Granaten so mitgenommen und durchlöchert, daß sich die Franzosen kaum mehr hineinwagen, um auf uns zu schießen. Nach der Aussage von Gefangenen liegen viele Geschütze demontirt in den Höfen, und die besten Artilleristen, die uns Anfangs durch ihr wohlgezieltes Feuer so vielen Schaden zufügten, liegen in den Lazarethen und mußten durch Neulinge ersetzt werden. Mit wahrhaft heldenmüthiger Tapferkeit und Todesverachtung versehen die preußischen Linien-Regimenter und Landwehr-Bataillone ihren Vorpostendienst, der hier unendlich beschwerlicher und gefährlicher ist, als vor Straßburg, oder wohl irgend wo anders auf dem ganzen Kriegsschauplatz. Bei der grimmen Kälte der letzten Tage — jetzt haben wir Thauwetter — mußten wir 24 Stunden in den Laufgräben liegen. Wenn die Vorposten ablösten, hatte jeder ein Bündel Stroh auf das Bajonet gesteckt, nur um die Füße damit einigermaßen zu schützen. So war man von zwei Seiten geplagt, von der Kälte und dem Kugelregen, den die zahllosen Schrapnels der Franzosen über uns ergossen. Fast noch schlimmer ist es aber seit dem Eintritt milderer Witterung. Alle Laufgräben sind voll von Schlamm und Wasser; wenn wir aus der Batterie hineinkommen, sind wir thatächlich bis an die Hüften mit Koth überzogen; und was haben wir dann, wenn wir in's Quartier kommen? Ein Strohlager in einem kalten Zimmer, wenn man unsern Aufenthaltssort so heißen kann. Es ist zum Verzweifeln, was für Häuser man hier findet; die Leute leben förmlich wie die Wilden. Die schöne Sitte des deutschen Heerdes ist hier zu Lande etwas beinahe Unbekanntes. Gewöhnlich vertreten dessen Stelle zwei Ketten, an welchen man den Kessel aufhängt, in dem man kochen will. Unter diesen macht man einfach ein Feuer auf den Boden, ungefähr wie es bei den alten Germanen gewesen sein mag. Was dann erst die Leute kochen, wer kann es essen! So führen wir hier ein Leben, von dem ihr zu Hause euch kaum eine Vorstellung machen könntet. Aber so viel sage ich: Glück für unser liebes, großes, deutsches Vaterland, daß dieser furchtbare Krieg nicht auf unserm Boden, sondern hier in Frankreich geschlagen wird! Thut Alles für die zahllosen verwundeten deutschen Krieger, die mit ihrem Blute und durch ihre heldenmüthige Tapferkeit diese gräßliche Gefahr von euch abgewendet haben. Seid froh, daß ihr geben könnt, denn hier in Frankreich sind so Viele, die gern geben würden, aber durch den Krieg zu Bettlern geworden sind. Danket doch Alle dem Gott da droben, der die deutschen Waffen so sichtbar gesegnet hat und auch fürder mit uns und unserer gerechten deutschen Sache sein wird."

**Von der Voire.** Das X. Corps setzt die Verfolgung des fliehenden Feindes fort und erbeutet eine Fahne. — Prinz Friedrich Karl verlegt heute sein Hauptquartier von Meung nach Orleans.

**Amiens.** General Mirus besetzte heute ohne Widerstand Amiens.

Der „Oberfelder Bzg.“ wird über die heutigen Ereignisse in Amiens berichtet:

„Sonntags war Alles still, und ein kleines Commando Infanterie, einige Telegraphen-Arbeiter begleitend, marschirte ganz unbehelligt durch die Straßen nach der Citadelle. Am Mittag aber wurde in der Vorstadt Royon auf eine Ulanen-Patrouille geschossen, die zwei Stunden vordem von den feindlichen Truppen angegriffen worden war, worauf der Commandant der Citadelle, Hauptmann Hubert, eine Proklamation erließ, in welcher er Auslieferung des Schulbigen, Herausgabe der Waffen und sofortige Zahlung von 20000 Francs Geldbuße verlangte, widrigenfalls er um 2 Uhr die Vorstadt Royon bombardiren würde. Wir kamen um diese Zeit durch

dieselbe; die Aufregung war schrecklich, herzerreißende Scenen sah man. Weinende Frauen eilten mit ihren Kindern auf dem Arm und an der Hand aus ihren Häusern fort; rathlose, zornig blickende Männer folgten ihnen und trachteten, sie zu trösten und zurückzuhalten; ganze Familien suchten mit wenigen Habseligkeiten das Weite. Die Häuser waren meist verschlossen, alle Fenster und die Läden fest zu. Alles erwartete mit Schrecken das Bombardement. Wir suchten die armen Leute zu trösten und zur Rückkehr in ihre Häuser zu mahnen, und es bildeten sich alsbald, wenn wir hier oder da Fliehende anredeten, große Menschengruppen um uns, die wirklich für jedes Wort der Beruhigung sehr dankbar waren. Die Sache nahm endlich eine glückliche Wendung, indem ein preußisches Amecorps im Ummarsch auf die Stadt war. Zwei Jüge Ulanen waren schon mit verhängter Lanze in gestrecktem Trabe durch die Straße geritten, die Spizen standen bald am Thore nach Compiègne zu. Wir gingen unseren braven Soldaten, die uns als Retter willkommen erschienen, entgegen und fanden sie in Gefechtsstellung eine Viertelstunde vor der Stadt aufgestellt, konnten aber unseren Offizieren die Beruhigung geben, daß diese Vorsichtsmaßregel unnöthig sein werde, da keine französischen Truppen in der Stadt seien. So fand denn zwischen 3 und 4 Uhr am 18. Nachmittags mit klingendem Spiel, unter Jubel und großen gaffenden Volksmenge, der Einmarsch einiger Regimenter Infanterie, zweier Batterien Artillerie, eines Regiments Ulanen und einer Abtheilung Pioniere statt, zur großen Freude unserer Kranken und Verwundeten und ihrer Pfleger, die treulich in der schweren Zeit ausgehalten hatten. Hoffentlich wird nun Amiens mit seinen bedeutenden Lazarethen, die sich auch noch auf einige umliegende Ortschaften ausdehnen, von den preußischen Truppen sobald nicht mehr verlassen werden. Der städtischen Verwaltung wollen wir übrigens das verdiente Lob nicht vorenthalten, daß sie mit Freundlichkeit und Sorglichkeit der Lazarethe sich angenommen hat. Auf großen Placaten an den Thüren derselben hatte sie die Losung ausgegeben: „Honneur d'Amiens, respect aux blessés“, und die einzelnen Mitglieder des Municipalrathes, die die Nacht über in Permanenz gewesen waren, hatten erklärt, mit ihrem Leben die Kranken und Verwundeten und ihre Pfleger decken zu wollen; aber wenn von der Citadelle aus etwas gegen die Stadt unternommen werde, fürchteten sie, daß doch bei der sehr großen arbeitslosen Bevölkerung eine Katastrophe eintreten könnte, wo alle ihre Bemühungen vergebens sein möchten. Gottlob, daß Amiens kein zweites Orleans geworden ist.“

Die Schilderung, welche der Correspondent der „Morning Post“ von der Westarmee entwirft, ist für diese nichts weniger denn schmeichelhaft. „Fast alle Mobilgardes“, so schreibt er aus Le Mans, „sind jetzt vollständig equipirt. In langen Reihen sieht man sie vor der Präfectur stehen, wo ihnen Gewehre, Tornister und Uniformen ausgegeben werden. Einige von diesen Leuten sind wirklich eine Studie: Ochsenreiber, die man hinter dem Pfluge weggeholt hat, mit Händen steif von Arbeit und mit geistigen Fähigkeiten, welche denen ihrer ehemaligen Pflegebefohlenen so ziemlich gleich kommen. Sie haben allerdings marschiren gelernt, aber sie tragen ihre Gewehre in allerlei eigenthümlichen Winkeln und bedrohen beständig die Augen ihrer Hintermänner mit ihren Bajonetten. Je weniger wir über die Offiziere sagen, desto besser, denn auch sie sind mobilisirt, d. h. von Hause fortgeholt und von ihren betreffenden Leuten für das Commando gewählt worden. Im Uebrigen ist die Lage des Landes, auch abgesehen von der feindlichen Invasion, eine keineswegs beneidenswerthe. Die ganze Bevölkerung von Frankreich scheint eine vollständige Verwandlung durchgemacht zu haben, und zwar nicht zu ihrer Gunsten. Hunderte von Vagabunden, Kaufbolben und Verbrechern, welche unter Polizeiaufsicht gestanden hatten, sind jetzt ganz in Freiheit, die Welt zu plündern, ja mehr noch und schlimmer; jedes



Individuum, dessen Hand ein Gewehr tragen kann, ist bewaffnet worden. Angesichts der feurigen Leidenschaften, wie sie sich in den Gefängnissen und Treibhäusern des Verbrechens entwickeln, muß diese Thatfache die ärgsten Besorgnisse für die Zukunft rege machen."

### Montag, 19. December.

**Verailles.** Ueberläufer bringen die Nachricht, daß gestern an die feindlichen Truppen wieder für acht Tage Lebensmittel ausgegeben worden seien, was auf die Absicht eines Ausbruchs deuten würde.

Beim Könige ist heute Vortrag der Generale, welchem auch die höchsten Militärs und die sämmtlichen Artillerie- und Ingenieurgenerale beiwohnen.

Die Reichstags-Deputation wird heute Abend beim Kronprinzen speisen.

Aus Vagny vom Heutigen schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Heute trafen hier die deutschen Marine-Soldaten ein, welche nach Orleans gehen, um die vier von uns genommenen französischen Kanonenboote zu besetzen, frische, flotte Theerjacken, die, mit ihrem Zündnadelgewehr im Arm, den Hut fest zurück von der Stirne, trotzig in die Welt hinein blickten und froh zu sein schienen, auch ihrerseits am Kampfe ein Mal Theil nehmen zu können. Gleichzeitig kamen auch die drei Ballon-Kanonen im hiesigen Bahnhofe an und sollen morgen nach Paris weiter befördert werden.“

Aus Chaumont wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Die Eisenbahn zwischen hier und Châtillon ist jetzt bereits zum dritten Male heimlicher Weise zerstört worden, doch sind zum Glück dadurch keine Unfälle bei den preußischen Personenzügen entstanden. Ueberhaupt ist das Departement der Haute-Marne noch keineswegs in unserm gesicherten Besitz, und der Præfect desselben, der Geh. Legationsrath von Wiedebe aus Mecklenburg, kann kaum in der Hälfte desselben seine Autorität ausüben. Es sind deshalb in der letzten Zeit bedeutende Truppentheile von Linie und Landwehr in diese Gegend verlegt worden.“

**Lyon.** Französischen Blättern entnimmt die „Köln. Ztg.“ Folgendes:

„Die [gestrige] Niederlage bei Ruits rief in Lyon eine große Aufregung hervor, welche sofort am 19. December von den Nothen ausgebeutet werden sollte. Eine Versammlung im Saale Valentino beschloß, daß am 20. auf dem Stadthause ein Revolutions-Ausschuß niedergesetzt werden solle, welcher die Aufgabe habe, die Priester und Aristokraten zur Armee zu schicken. Die Clubisten blieben im Saale Valentino in der Nacht in Permanenz, um die Kundgebung zu organisiren; man zog auch Weiber mit rothen Schärpen hinzu. Aber es fehlte an Gewehren, um das Stadthaus rein zu fegen. Am andern Morgen ward beschloffen, einen der Bataillons-Chefs der Nationalgarde von La Croix-Rousse aufzusuchen, damit er den Generalmarsch schlagen lasse. Der erste, den man aufforderte, weigerte sich, wurde durchgeprügelt, aber mit Hilfe von bewaffneter Macht gerettet. Jetzt zogen die Nothen nach dem Hause des Werkmeisters Arnaud, der Commandant des 12. Bataillons war, und nahmen ihn in der Uniform nach dem Saale Valentino mit; der Mann hatte nur noch Zeit gehabt, einen Revolver einzustecken. Als Arnaud sich weigerte, mit seinem Bataillon nach dem Stadthause von Lyon hinab zu steigen, rissen die Weiber ihn aus dem Saale heraus, und als er auf der Straße von Bewaffneten bedroht wurde, schoß er seinen Revolver ab. Er wurde durch einen Bajonettschlag an der Stirne verwundet und that nun einen zweiten Schuß, ohne Jemanden zu treffen. Sofort ward er in den Saal Valentino geschleppt, wo man rief: ‚Er hat auf's Volk geschossen; er muß hinführt werden!‘

Sofort setzten sich zwölf Clubisten zu Gericht, verurtheilten ihn zum Tode und ließen die Erschießung sogleich auf dem Paradeplatze der Croix-Rousse vollziehen — 30 Schritte von der Caserne, wo Linientruppen lagen und ein Posten der Nationalgarde sich befand. Niemand machte den Versuch, den Unglücklichen zu retten; ein Duzend Schüsse wurde auf ihn abgefeuert, und zuletzt gab ihm ein Knabe von 16 Jahren den Gnadenstoß. Der Unglückliche starb mit dem Rufe: ‚Es lebe die Republik!‘ Nach der Hinrichtung ward die Leiche nach der Mairie gebracht, wo das offizielle Protokoll über den Tod aufgenommen wurde. Während dieser Vorgänge rührte Lyon sich nicht. Die Erschießung erfolgte um 1 Uhr; um 2 Uhr wurden sechs Bataillone Nationalgarde zusammenberufen, welche auf dem Place des Terreaux bis 8 Uhr standen und die Nacht im Stadthause, im Grand Theatre und auf dem Hofe des Palais St. Pierre zubrachten. Einige Verhaftungen wurden nachträglich gemacht, darunter die des Mannes, der das Feuer bei der Hinrichtung commandirt hat. — Das Leichenbegängniß des Commandanten fand im Beisein aller Behörden und der ganzen Bevölkerung statt. An der Spitze des Leichenzuges befand sich Gambetta, der sich augenblicklich in Lyon aufhält. Derselbe sah ganz wohl aus; nur fangen seine Haare an, grau zu werden. In Lyon und auch in der revolutionairen ‚Croix-rousse‘ wurde der Dictator sehr gut empfangen, zumal er die rothe Fahne, welche sich noch immer auf dem Rathhause befindet, nicht hinwegnehmen ließ. Das Protokoll, welches Arnaud zum Tode verurtheilte, war von 25 Personen unterzeichnet worden. Es war jedoch noch nicht gelungen, dasselbe aufzufinden. Papiere wurden mit Beschlag belegt, welche Personen compromittiren, die bei den letzten Emeuten eine Rolle spielten. Ein Verhaftungsbefehl gegen Cluseret ist erlassen worden. Man will Beziehungen auf der Spur sein, die mit Mitgliedern der ehemaligen Polizei und selbst fremden Agenten bestehen sollen. Die Frau des Commandanten Arnaud ist aus Schmerz wahnsinnig geworden.“ Eine von dem Præfecten Challemel-Lacour unterm 25. d. erlassene Proclamation fordert die Bevölkerung der Stadt auf, zur Ermittlung der Verbrecher beizutragen; eine zweite publicirt das Verbot aller öffentlichen Versammlungen und Demonstrationen. Gleichzeitig ließ der Gemeinderath Folgendes veröffentlichen: „In Erwägung, daß der Commandant Arnaud vom 12. Bataillon der Nationalgarde auf feige Weise in der Erfüllung seiner Pflichten ermordet wurde, indem er die bedrohte öffentliche Ordnung aufrecht erhalten wollte; in Erwägung, daß der Commandant Arnaud eine Wittve und drei Kinder hinterläßt, beschließt: Art. 1. Die Stadt Lyon adoptirt die drei Kinder des Bürgers Arnaud. Art. 2. Eine lebenslängliche Pension wird der Wittve und eine zeitweilige Pension seinen Kindern ausgesetzt. Art. 3. Das Begräbniß des Commandanten Arnaud findet auf Kosten der Stadt und auf einem Plage statt, welcher auf ewige Zeiten der Familie abgetreten wird.“]

Nachrichten aus französischer Quelle:

„Eine offizielle französische Depesche, welche in Lille angeschlagen wurde, meldet:

„Albert, 18. December, 2 Uhr Nachts. Gestern, 17., machten Truppenabtheilungen Reconnoiscirungen bei Longueau. Der von seinem Stabe begleitete Obergeneral bestieg die Höhen, welche Amiens bis über St. Achiel beherrschen. Kein Soldat betrat die Stadt. Ungeachtet dessen wurde ein Akt unerhörter Barbarei vom Commandanten der Citadelle begangen. Er schleuderte zehn Bomben auf die Stadt und ließ von den Wällen auf Alles schießen, was an der Citadelle vorbeikam, namentlich auf die öffentlichen Wege. Sechs Personen wurden getödtet oder verwundet, ohne daß irgend etwas diese gefährlichen Thatfachen rechtfertigen konnte.“

Der Generalstabschef: de Soufary.

Für gleichmäßige Abchrift der Præfect des Nord-departements: Pierre Legrand.“